Totes Gebirge 2015

Robert Winkler

Seite 59 bis 80, 26 Abbildungen

Abb. 1: Blick auf den Hangenden Kogel im Sonnenuntergang vom Eingang der Lou-Toti-Höhle aus gesehen. Foto: Robert Winkler

Stellt man ein modernes Handy oder ein Smartphone oder wenn man unbedingt will auch ein Tablet senkrecht auf eine schöne, ebene, harte Tischfläche und lässt es dann auf das Touchscreen fallen, so beschreibt zum einen die obere Kante des Gerätes einen wunderschönen Viertelkreisbogen, aber viel bemerkenswerter dürfte der Anblick des Mosaiks sein, welches aus vielen hundert kleinen Splittern zusammengesetzt nun die einstmals glatte, elegant spiegelnde Fläche überzieht wie ein besonders kunstvoll gewebtes Netz. Dass das so ist, wird Lothar nicht müde zu erklären, hängt an den hohen g-Kräften, die trotz der geradezu unscheinbaren Fallstrecke auf das Display einwirken. Als Lothar dieses Wissen abends auf der Hütte preisgibt, höre ich nur halbherzig zu, bin ich doch selbst ein Tastenhandybesitzer, der dieses außerdem nur zum Telefonieren benutzt. Ich fühle mich also mit einigem Recht nicht von der Thematik angesprochen.

Es ist der Nachmittag des 4. August, als ich völlig frustriert im Neuland stehe. Mit großer Euphorie haben wir uns vor wenigen Stunden aufgemacht, der Lou-Toti-Höhle weitere Geheimnisse zu entlocken, haben Seile, Schlingen, Karabiner, Hammer, Schrau-

Abb. 2: Uwe beim Abstieg in die Flugklemme. Foto: Robert Winkler

benschlüssel und Bohrmaschine durch die Höhle geschleppt, aber – wie sich gerade herausgestellt hat – keine Anker! Nein, diese genießen den Sonnenschein und die Stille vor dem Höhleneingang und denken gar nicht daran, sich hier im nasskalten Dunkel in ein hektisch gebohrtes Loch hämmern zu lassen. Immerhin, an Schlingen gesichert konnte ich eine erste Stufe absteigen und spiele nun Rumpelstilzchen auf einer steilen Rampe, die wenige Meter unter mir in die nächste Schachtstufe übergeht. Wütend werfe ich jeden losen Stein in die Tiefe. Zwei, drei größere Brocken drücke ich mit den Füßen nach vorne und lasse sie donnernd in den Abgrund rumpeln. Ah, noch einer. Diese Felsplatte lasse ich elegant mit dem linken Fuß über die Kante wippen. Sich lässig überschlagend sollte sie nun ihren Kameraden folgen, aber am höchsten Punkt hält der Stein inne, verharrt für einen Sekundenbruchteil in dieser Position, um sich dann für die Gegenrichtung zu entscheiden. An der höchsten Stelle ist eine kleine vorstehende Felsnase, die nun einen wunderschönen Viertelkreisbogen beschreibt.

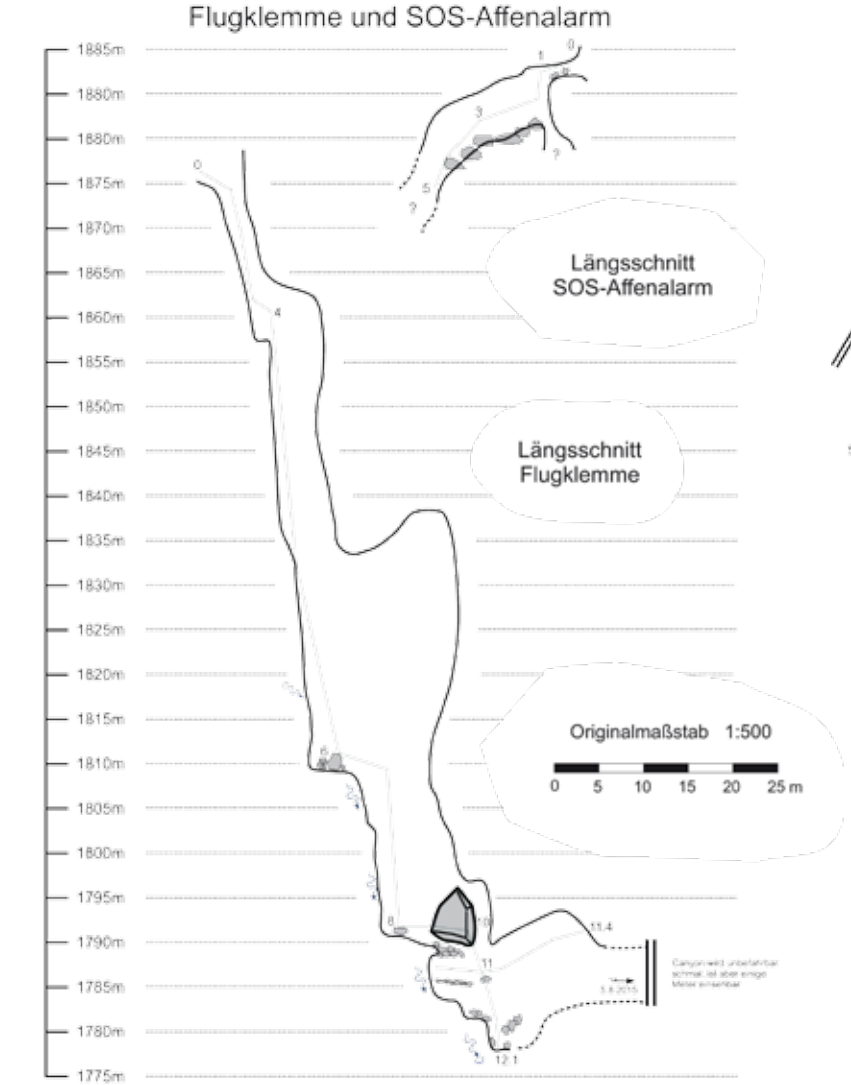
Das g in g-Kraft nimmt Bezug auf die Erdbeschleunigung, als deren Vielfache sie üblicherweise angegeben wird. Auf einen Kugelschreiber, der aus 1 m Höhe auf einen harten Boden fällt, wirken beispielsweise ca. 1000 g („ge“ nicht Gramm). Das ist zehn Mal mehr, als ein Mensch ohne schwere Verletzungen überlebt. Auf besagte Felsnase würde jetzt auch eine hohe g-Kraft wirken, wäre da nicht noch der große Zeh meines rechten Fußes, auf dem sie jetzt landet.

Au.

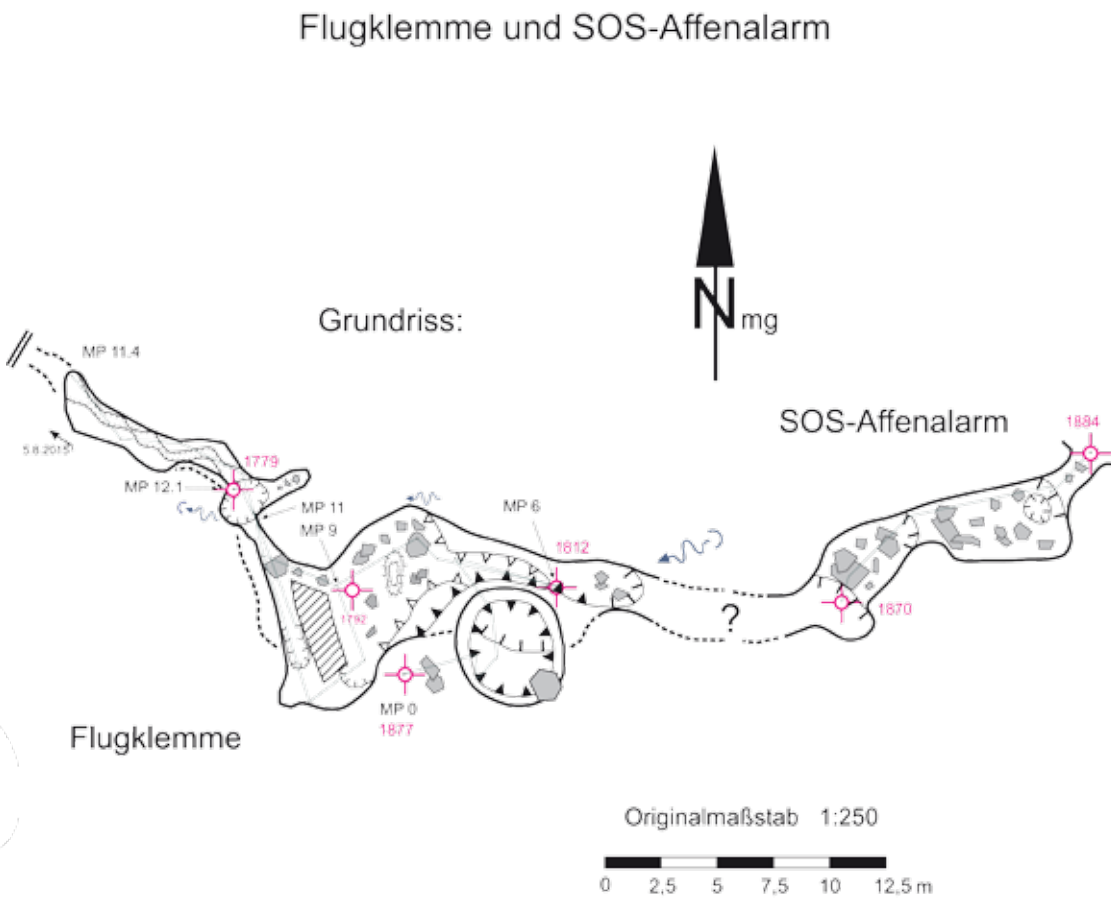
Mit zusammengepressten Knien und gekrümmter Haltung warte ich, bis der Schmerz nachlässt, was allerdings nicht der Fall ist. Nach einiger Zeit schaue ich mal nach – der Zeh ist zwar blau angelaufen, aber so arg schlimm sieht es eigentlich nicht aus. Aber ich heiße ja auch nicht Stirbsuperlangsamrambo oder Liebererschüttertalsgerührtjames, sondern bin nur ein einfacher Höfo mit funktionierendem Schmerzempfinden. Nicht allzu viel später bin ich imstande, meine Aufmerksamkeit wieder auf etwas Konstruktives zu fokussieren. Mit beiden Händen packe ich die boshafte Felsplatte und schmettere sie gegen die Wand, die, da nicht nachgebend, für einen deutlich höheren g-Faktor sorgt und der Stein folgerichtig in mehrere Stücke zerspringt. Für meine Mimik dabei gibt es keine Zeugen, da muss ich jetzt also nicht näher drauf eingehen.

Abb. 3: Uwe und Stefan (Sojaschnitzel) beim Weg zur Lou-Toti-Höhle. Im Hintergrund der kleine Scheiblingkogel und der Rinnerkogel. Foto: Robert Winkler
Abb. 4: Sven bei bestem Wetter am Mittleren Rauhen Kogel, den ersten Berg, den man vom Hochkogelhaus aus umgehen muss. Foto: Robert Winkler

Abb. 5: Judith und Uwe am Boden des 85-m-Eingangsschachtes der Flugklemme. Foto: Robert Winkler



Katasternummer:	1626/XXX	Bezeichnung:	Flugklemme(+SOS-Affenalarm)
Koordinaten:	R 36426 H 86354 (BMN)		
Eingangshöhe:	1877m SH	Kartenblatt:	ÖK25V 96 Bad Ischl, Alpenvereinskarte Totes Gebirge West
	Oberösterreich	Lage:	ca. 100m oberhalb des Wanderweges 230 (Appelhaus-Hochkogelhaus), und 300m westlich des Gipfels des Scheiblingkogels
Katastergebiet:	1626 Schönberg (Wildenkogel)		
Gestein:	Dachsteinkalk	Gesamtlänge:	Flugklemme 146m, SOS-Affenalarm 22m
Vermessung:	3/4.8.14 Uwe Kirsamer, Stefan Haas,Sven Hübel, Robert Winkler 3/5.8.15 Uwe Kirsamer, Aiko Schütz, Judith Frank, Robert Winkler	Niveaudifferenz:	Flugklemme 98m, SOS-Affenalarm 14m, gesamt:105m
Zeichnung:	August 2014/August 2015, Robert Winkler		ALLE RECHTE VORBEHALTEN Arge Grabenstetten



Katasternummer:	1626/XXX	Bezeichnung:	Flugklemme(+SOS-Affenalarm)
Koordinaten:	R 36426 H 86354 (BMN)		
Eingangshöhe:	1877m SH	Kartenblatt:	ÖK25V 96 Bad Ischl, Alpenvereinskarte Totes Gebirge West
	Oberösterreich	Lage:	ca. 100m oberhalb des Wanderweges 230 (Appelhaus-Hochkogelhaus), und 300m westlich des Gipfels des Scheiblingkogels
Katastergebiet:	1626 Schönberg (Wildenkogel)		
Gestein:	Dachsteinkalk	Gesamtlänge:	Flugklemme 146m, SOS-Affenalarm 22m
Vermessung:	3/4.8.14 Uwe Kirsamer, Stefan Haas,Sven Hübel, Robert Winkler 3/5.8.15 Uwe Kirsamer, Aiko Schütz, Judith Frank, Robert Winkler	Niveaudifferenz:	Flugklemme 98m, SOS-Affenalarm 14m, gesamt:105m
Zeichnung:	August 2014/August 2015, Robert Winkler		ALLE RECHTE VORBEHALTEN Arge Grabenstetten

Abb. 6: Längsschnitt und Grundriss der Flugklemme

Abb. 7: Lothar und Ecki beim Abstieg in die Gustave-Abel-Halle in der Feuertal-Eishöhle, die ein Teil des Schönbergsystems ist. Foto: Andreas Scheurer

Stefan (Sojaschnitzel) und Judith vermessen hinter mir her. Wir steigen noch zwei Stufen weiter ab, um dann in einem großräumigen Schacht auf offener Strecke umzudrehen, was wesentlich erfreulicher wäre, wenn wir morgen wiederkommen würden. Aber das gibt unser Zeitplan leider nicht her.

Am Samstag, dem 1. August, sind wir gemeinsam auf das Ebenseer Hochkogelhaus aufgestiegen, naja, das Gemeinsame an der Aktion war eher das Ziel als der Weg. Immerhin wussten wir genauestens Bescheid über zumindest Teile der anderen Gruppe, dank ausgeklügeltem Funkverkehr: „Oskar Echo bla bla blub die wupp“ hallt es durch die Berge und so sind wir bestens über das Wetter ca. 200 Höhenmeter über uns informiert.

Vom 2. August gibt es keine Bilder und wenn es welche gäbe, wäre nichts drauf. Oder zumindest nichts Besseres, als wenn man den Störbildschirm eines Fernsehers abfotografiert hätte. Hellgraue Nebelfetzen heben sich schwach vom grauen Hintergrund ab, während sie über die Hänge jagen und der Wind die durchtränkten Regenjacken aufbläht. Aber wir haben genau dieses Wetter erwartet und deswegen ist unser Gepäck gleich mehrfach regensicher verpackt. Wir machen an dem Tag sogar noch eine kleine Nachvermessungstour in der Lou-Toti-Höhle, aber hauptsächlich ging es heute um einen Gepäcktransport.

Abends auf der Hütte sitze ich gerade schon etwas dösig vor dem PC, als Andreas aufgeregt zur Tür hereinstürmt. „Das müsst ihr gesehen haben“, ruft er und stürmt sofort wieder nach draußen auf die Terrasse. Dort angekommen sehe ich nur, dass das Wetter wieder wunderschön ist und es wohl bald dunkel wird. Lothar drückt mir sein Fernglas in die Hand und deutet auf eine unbestimmte Stelle mitten in der Felswand … und tatsächlich. Dort sind bunte Punkte auszumachen. Punkte, die dort nicht hingehören, und Punkte, die sich auch zu bewegen scheinen. Da sich Gemsen nur selten verkleiden, ist schnell klar, dass es sich um Uwe, Aiko und Stefan handelt, die sich vor wenigen Stunden von uns getrennt hatten, um eine Abkürzung auszuprobieren. Nun sind wir es zwar gewohnt, dass Abkürzungen länger sind als der normale Weg, aber sie führen trotzdem noch lange nicht durch eine Nordwand. Es erweist sich als Glücksfall, dass Willi, der Hüttenwirt, heute einen befreundeten Aushilfskellner hat, der gleichzeitig ein kompetenter Bergretter ist. Unter dessen Anleitung machen wir uns in der einsetzenden Dunkelheit auf den Weg, um die drei zu bergen. Aber schon eine halbe Stunde später treffen wir die Jungs, die sich tatsächlich bis zum Wanderweg haben durchschlagen können. Vielen Dank an dieser Stelle an Willi und seinen Kumpel. Ohne euch hätten wir in dieser Situation furchtbar alt ausgesehen. Die ganze Geschichte in allen Details ist eigentlich noch viel spannender. Dazu empfehle ich aber einen bierseligen Abend mit den Beteiligten.

Für Sven steht fest, dass er selbst in dieser Woche eigentlich nur in eine Höhle geht: das Heliozentrum. Diese Höhle besitzt einen kleinräumigen Eingangsschacht, einen ganz furchtbar üblen Schluf und danach einen blöden Krabbelgang, der in einen Schacht mit Luftzug abbricht. Klingt nicht wie das Höhlenforscherparadies (wobei das im Fall von Sven sogar nicht mal stimmt), aber die Lage dieser Höhle ist wahnsinnig vielversprechend und deswegen ist Sven am nächsten Tag kaum zu bremsen. Nach dem Aufbau des Biwaks an der Lou-Toti-Höhle macht er sich mit Uwe und Stefan auf den Weg.

Nicht viel weniger euphorisch steigen Aiko, Judith und ich in der Flugklemme ab. Diese Höhle ist nur eine Viertelstunde vom Biwak weg und wurde von uns im letzten Jahr auf eine Tiefe von 65 m erforscht und vermessen. Das dunkle Unbekannte lockt, hurra!

Vom letzten Messpunkt geht es weitere 20 m tiefer bis zu einem Schachtboden, aber mit großer Freude stellen wir fest, dass von dort eine Parallelkluft ansetzt, die außerhalb der Fall-Linie liegt und damit nicht mehr durch Versturz von oben plombiert werden kann. „Wir sind durch – jetzt geht’s erst richtig los!“, sage ich aufgeregt und schaue neugierig eine Stufe tiefer zu Aiko. Undeutlich dringen Worte zu mir vor: „Hmm, hier drüben ist schon mal Schluss, aber dort … vielleicht ohne Geraffel? …“

Wir sind hier bereits auf Höhe der mittleren Horizontaletage der Lou-Toti-Höhle und keine 200 m Luftlinie davon entfernt – da muss es eine Verbindung geben. Aber heute schauen wir uns den schmalen Canyon und die kruschteligen Schlufansätze nicht mit letzter Konsequenz an. Ich will eh nochmal herkommen, um Bilder zu machen, also vermessen wir schnell zu Ende und hauen ab.

Außerdem sind wir schon gespannt auf die euphorischen Berichte vom Heliozentrum.

Will man im Film Frust und Ärger darstellen, dann lässt der Regisseur den Held einen Stein wegkicken, gegen eine Wand treten oder etwas auf den Boden schmeißen. Als wir sehen, wie Sven sein Höhlenzeug auf den Boden pfeffert und sich das spärlich wachsende Gras unter seinen Tritten wegduckt, ist sofort

Abb. 8: Judith und Uwe im großen Schacht in der Flugklemme. Uwe hängt hier an einer ganz besonderen Bandschlinge. Foto: Robert Winkler

klar, dass heute mit keinem begeisterten Bericht zu rechnen ist. Zwischen seinen ausgespuckten Halbsätzen höre ich das Wort „zugeeist“ heraus. Offenbar ist einiges von dem Eis im Eingangsschacht geschmolzen. Das Schmelzwasser ist dann unten wieder gefroren und hat den Schluf bis auf einen zentimetergroßen Spalt an der Decke mit Eis plombiert. Das ist zwar richtig bescheiden, aber wenn man seit über 20 Jahren durch Tote-Gebirgs-Dreck gerobbt ist und dabei gefühlte 50 Mal im Tropfwasser sitzend mit von spitzen Karren aufgerissenen Fingern ein durch Versturz plombiertes Gangende ins Messbuch skizziert hat, reicht die Phantasie aus, um sich auch einen wieder aufgeschmolzenen Schluf vorzustellen. Aber Sven ist heute nicht mehr zu beruhigen. Die Aussage „Ich komm nie wieder her!“ lässt sich in den nächsten Tagen nur zu „Wenn der Schluf beim nächsten Mal nicht offen ist, komm ich nie wieder“ abschwächen.

Und wir haben doch immerhin noch zwei Aktionstage und dabei noch gar nicht richtig in die Lou-Toti-Höhle reingeschaut.

Das alles ist die Vorgeschichte zu der am Anfang beschriebenen Tour. Etwa zur gleichen Zeit, als ein ganz bestimmter Stein mit einer markanten Felsnase an der Höhlenwand zerschellt, macht Andi eine Entdeckung. Ecki, Lothar und er sind in dieser Woche das Außenteam, machen eifrig Materialtransporte und sind nun schon den zweiten Tag auf Oberflächenabsuche. Natürlich konnten sie schon einige neue Eingänge aufnehmen, aber dieser hier ist mal richtig vielversprechend. Ein Schacht mit Luftzug! Andi will sofort einen Anker setzen und überlegt laut, wo die beste Stelle ist, als Lothar erwidert: „Nimm doch den Anker hier, der schon drin ist.“ Es ist ein beruhigender Gedanke, dass das Heliozentrum auch von uns entdeckt worden wäre, wenn wir nicht den Tipp von den Österreichern bekommen hätten.

Deutlich später am Tag sitzen wir beim Abendessen im Biwak. Um meinen Zeh ist eine dicke Eispackung, für die Judith quasi ihr letztes Hemd geopfert hat. Vielen Dank nochmal dafür – ohne die Kühlmaßnahmen hätte ich in dieser Nacht kein Auge zugetan. Es ist nach unserem Abendessen, aber noch nicht mitten in der Nacht, als Aiko, Uwe und Sven auf dem Rückweg eine Pause einlegen. Sie waren fast ganz unten, an dem großen Riesenschacht, den sie letztes Jahr entdeckt hatten und von dem sie jetzt wissen, dass er einen Durchmesser von ca. 10 m hat, sehr weit nach

oben geht, aber nur etwa 10 m nach unten, um dort das Tropfwasser in einer schmalen unschlufbaren Spalte abzuführen.

Wenn ich Bekannte durch die Falkensteiner Höhle führe, und diese Höhlenfremden besorgt die vielen Blöcke am Boden anschauen, beeile ich mich zu versichern, dass es sich durchwegs um Spezialsteine handelt, die zwar durchaus ursprünglich von Decke und Wänden stammen, aber nur dem Ruf der Schwerkraft folgen, wenn gerade niemand zugegen ist.

Auch in den Höhlen im Toten Gebirge sind viele Spezialsteine zu finden, aber in eben diesem Augenblick, als unsere drei Helden die letzten Riegelreste einwerfen, löst sich an der Decke über ihnen ein recht beachtlicher Stein, der keinerlei Ambitionen hegt, als speziell zu gelten.

Lautlos fliegt er dem Boden entgegen und kracht mit einem uns unbekannten g-Faktor auf den Helm von Uwe, der sich immer noch auf seinem Kopf befindet, und zerschellt dort in zwei etwa kopfgroße Teile. Der Schreck ist natürlich riesengroß, aber außer einem Brummschädel hinterlässt der Stein keine bleibenden Eindrücke – was für ein Tag!

Da ist es gut, dass am Tag darauf wieder eine kleine Tour in die Flugklemme auf dem Programm steht. Aiko, Stefan und Sven zieht es wieder in die tiefen Teile der Lou-Toti. Sie können dort aber auch heute nicht so viel ausrichten, da sie auch die ganzen Seile wieder ausbauen müssen.

Lothar, Ecki und Andi befahren heute die Feuertal-Eishöhle, die ja zum Schönbergsystem gehört und machen einige schöne Bilder vom Abstieg in die Gustave-Abel-Halle.

Judith, Uwe und ich brauchen heute nicht lange, um festzustellen, dass es am Grund der Flugklemme tatsächlich nicht mehr weitergeht. Auch wir machen einige Bilder vom Abstieg, aber das Fotografieren will heute nicht so recht klappen. Immerhin, die Höhle ist nun fast 100 m tief. Etwa 60 m davon bin ich schon wieder oben. Außer dem Seil habe ich noch das Kameragedöns an mir dran, denn ich will noch ein bis zwei Bilder machen. So eine Schinderei. Noch 2 bis 3 m zur Umsteigstelle, gleich ist's geschafft. Da macht es plötzlich PENG!

Solche Szenen spielen sich immer sehr sehr schnell ab. Erst im Nachhinein rekonstruiert das Gehirn die Geschehnisse in voller Ausführlichkeit, so dass sich ein Zeitlupenfilm ergibt.

Die allererste Erinnerung: Peng – hängen … was war denn das?

Nächste Stufe: Peng – Blick auf das Seil, welches

Abb. 9: Stefan, Andi und Sven beim Gepäckabtransport vom Biwak. Foto: Robert Winkler

sich mit mir in einem Ruhezustand befindet – Ruck, hängen.

Zeitlupenstudie: Peng – ein Moment der Schwerelosigkeit (oh, wie ist das schön) – vielleicht eine Mikrosekunde lang der Gedanke: Du bist tot – ein Ruck, ein sanfter Aufprall gegen die Höhlenwand und sanftes Ausschwingen.

Um herauszufinden, was passiert ist, bedarf es keiner langen Analyse und keiner monatelangen Auswertung eines Flugschreibers. Die Bandschlinge, die ich hier letztes Jahr um eine Monsterfelsnase gelegt habe, ist gerissen. Das DAV-Sicherheitsteam sollte später unsere Vermutung bestätigen, dass die Schlinge auf einer scharfen Kante lag. Aber auch der Test weiterer unbeschädigter Schlingen zeigt, dass die Zugfestigkeit mit der Zeit deutlich nachlässt.

Letztes Jahr hatte ich noch von der Hoffnung geschrieben, dass uns neue Namen wie z. B. „der fliegende Robert" erspart bleiben. Gut, dass die Flugklemme schon einen Namen hat.

Zur Feier des Tages machen wir vom Ausstieg keine weiteren Bilder mehr.

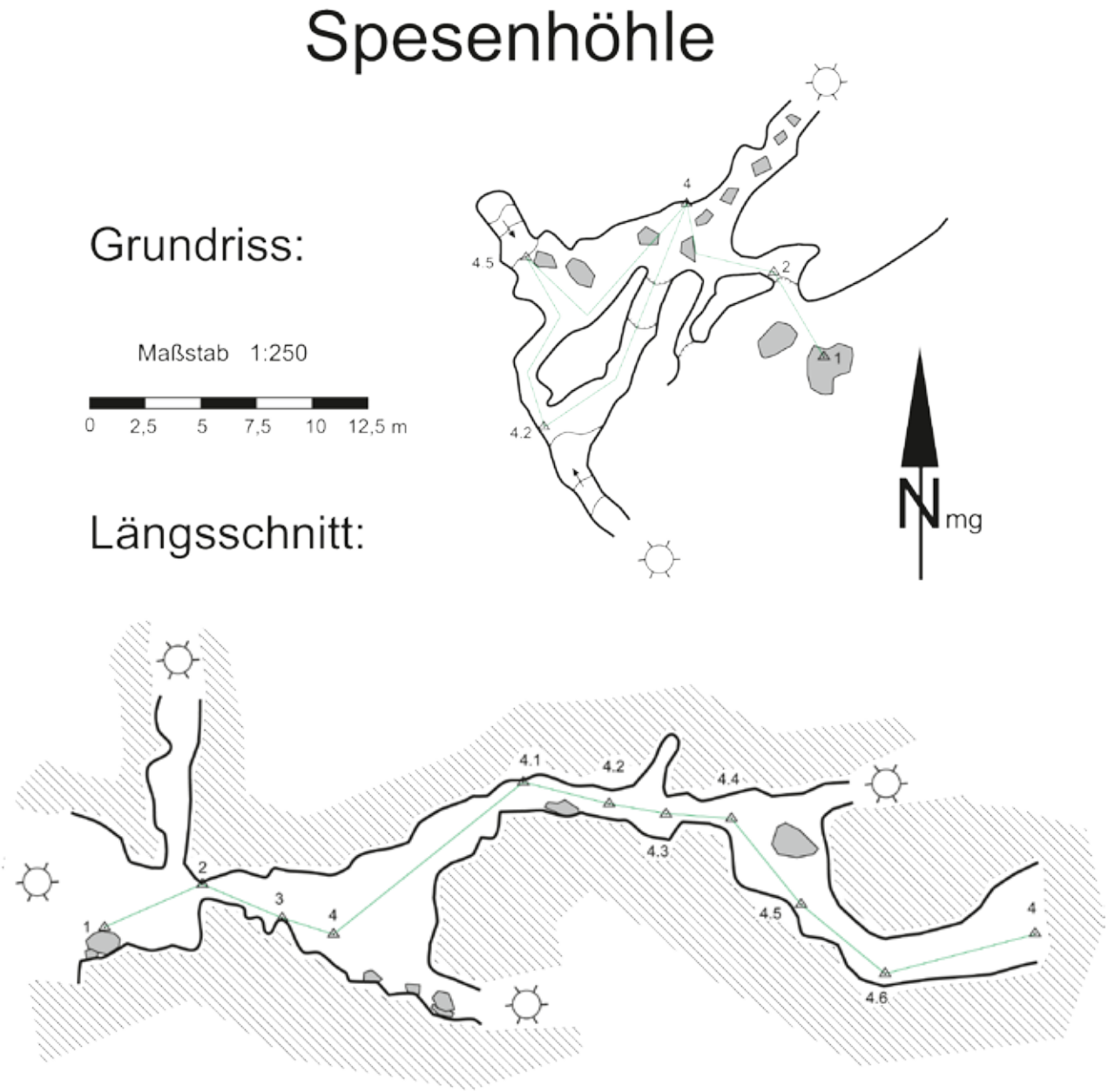
Der Rest des Hinterlands ist schnell erzählt. Bei bestem Wetter räumen wir am nächsten Tag das Biwak wieder auf. Ecki, Lothar und Andi kommen uns glücklicherweise zu Hilfe, sonst würden wir die Gepäckberge nicht bewältigen. Ich freue mich, dass ich wieder in meine Bergstiefel hineinpasse, und so gehen wir zielstrebig dem Hochkogelhaus entgegen. Andi zeigt uns noch den eindrucksvollen Eingangsbereich der Feuertal-Eishöhle und kurz danach treffen wir auf Peter Ludwig. Peter hatte uns schon vor ein paar Tagen auf dem Hochkogelhaus besucht und wir freuen uns riesig ihn hier zu treffen. Auf dem Hochkogelhaus treffen wir dann auch noch Harry Zeitlhofer. Mit einem Kumpel hat er einen Schacht hier in der Nähe angeschaut. Harry hat die Daten-

Abb. 10: Die Hinterlandgruppe vor dem Hochkogelhaus mit Hüttenwirt Willi. Foto: Robert Winkler

bank Spelix eingerichtet und erzählt uns von seinen Visionen. Später gehen sie wieder zurück zur Ischler Hütte, auf der der Verein für Höhlenkunde in Oberösterreich gerade seine Hauptforschungswoche abhält.

Freitag, der 7. August, ist dann der Umzugstag zum Loserparkplatz. Aiko und Uwe nehmen den Weg über das Grießkogelbiwak und nehmen dort einen Großteil des Mülls mit. Judith zeigt Stefan und mir, dass sie sich im Traunsee fühlt wie ein Fisch im Wasser

Abb. 11: Das Floß auf dem Augstsee fand begeisterte Nutzer. Foto: Robert Winkler.



Katasternummer: 1623/XXX	Bezeichnung: Spesenhöhle		EB: 1m EH: 1m
Koordinaten: (BMN) R 36412 H 81598	Originalmaßstab: 1:250	0 2,5 5 7,5 10 12,5 m	
Eingangshöhe: 1660m SH	Kartenblatt: ÖK25V 96 Bad Ischl, Alpenvereinskarte Totes Gebirge West		
Oberösterreich	Lage: 115 südsüdwestlich des Haupteingangs zur Schwarzmooskogel-Eishöhle und 85m nördlich des Lamperlhöhleneingangs.		
Katastergebiet: 1623 Loser-Augsteck			
Gestein: Dachsteinkalk	Gesamtlänge: 48m		
Vermessung: 9.08.2015: Katharina Bitzer, Matthias Jauss Andreas Länge, Andreas Scheurer	Niveaudifferenz: 10m		
Zeichnung: in der Höhle: Matthias Jauss 9.08.2015, Computerplan: Robert Winkler, Oktober 2015	ALLE RECHTE VORBEHALTEN Arge Grabenstetten		

Abb. 12: Plan der Spesenhöhle

Abb. 13: Helmut im Hades im Weiße-Warzen-Schacht. Hier haben wir auch Maurerschnur zur Markierung des Weges gespannt, um die zumindest teilweise unberührten Sedimente zu schützen. Foto: Robert Winkler

Abb. 14: Katharina in Troja im Weiße-Warzen-Schacht. Etwa in Augenhöhe zieht sich durch diese ganze Passage eine deutliche Wasserstandsmarke. Foto: Robert Winkler

und dreht fast eine Stunde lang eine große Runde im See. Ecki bringt den Schlüssel für die Straße zum Mittereckerstüberl wieder zum Büro der Bundesforste. Ohne Ecki, der auch den Schlüssel geholt hat und das Material zum Mittereckerstüberl gefahren hat, hätten wir die Hinterlandwoche kaum durchführen können. Vielen Dank dafür nochmal an dieser Stelle. Um noch eins draufzusetzen, richtet Ecki dann auch noch ein großes Grillfest zu Ehren von Andis Geburtstag auf dem Loserparkplatz aus.

Das ist aber erst, nachdem wir festgestellt haben, dass das Wasser im Augstsee dieses Jahr wieder ganz besonders zum Baden einlädt. Noch wärmer sind allerdings die Außenduschen der Loseralm, die für einen Berglauf installiert wurden und die Franz Loitzl die ganze Hauptwoche über für uns in Betrieb lässt. Auch die Toiletten bleiben wieder die ganze Nacht über auf. Wir werden also rundum gepampert.

Abb. 15: Bei der Vermessung der Eisoberfläche in der Schneevulkanhalle. Foto: Matthias Jauss

Abb. 16: Das Messteam in der Schneevulkanhalle. Foto: Matthias Jauss

Abb. 17: Mit dem Schlauchboot auf dem Augstsee unterwegs. Vermutlich eine Erstbefahrung.
Foto: Robert Winkler

Die erste Gruppe, die in der Lamperlhöhle vermessen will, kommt allerdings nie dort an. Das liegt daran, dass ihnen beim Umziehen unter einem Felsüberhang ein dunkles Loch in der Wand auffällt.

Die „Spesenhöhle“ kommt laut sofort einsetzender Vermessung auf knapp 50 m. Danach reicht es nur noch für eine kleine Tour (ohne Vermessung) in die Lamperlhöhle.

Was tun wir noch für die Wissenschaft? Es werden wieder einige Datenlogger ausgebracht, von denen wir hoffen, dass sie uns viele Klimadaten liefern. Einiges haben wir aus den letzten Jahren schon zusammen und ein Artikel dazu ist in Vorbereitung. Ebenso wie für die Auswertung von Sedimentproben, die zur Zeit noch läuft. Die Proben nehmen Helmut, Katharina und ich aus dem Weiße-Warzen-Schacht beginnend vom Kronleuchtersaal bis hinunter nach Troja.

Das logistisch aufwändigste Projekt aber betreibt Wieland. Er hat sich vorgenommen, die Eismassen in der Schneevulkanhalle auszumessen, insbesondere um auch deren weitere Entwicklung genau dokumentieren zu können.

Am Dienstag den 11. August, weiht uns Wieland in die genaue Vorgehensweise ein. Schnell wird allen klar, dass die Aktion generalstabsmäßig vorbereitet wurde, und bald macht sich eine Riesenmannschaft auf den Weg Richtung Eishöhle. Während Saskia, die Kinder und ich den Augstsee mit dem Schlauchboot erkunden – ein Anblick, den es sicher so noch nicht gab, klappt die Vermessung wie am Schnürchen und wir sind alle gespannt, wie sich das Projekt weiterentwickelt.

Die Lamperlhöhle sieht dann doch noch ein paar Höfos in diesem Jahr. Zuerst vermessen Andi, Lothar, Matthias und Andreas Länge dort knapp 120 m Neuland. Am Donnerstag nehmen Andi und Lothar mich mit. Da gibt es noch den Silbercanyon, an dem eine Gruppe im letzten Jahr auf offener Strecke umgedreht ist. Wieland erklärt mir noch, dass man über dem tiefen Canyon halt immer gut ausspreizen muss. Von daher stelle ich mich schon darauf ein, dass wir unsere Seile brauchen, um die bisher bekannte Strecke auszubauen. Bei Messpunkt 17 geht der Canyon los. Mühsam kann ich meine Beine wieder nach vorne wurschteln. Ein etwa 1 cm hoher Bach fließt in einem

Abb. 18: Plan der Lamperlhöhle

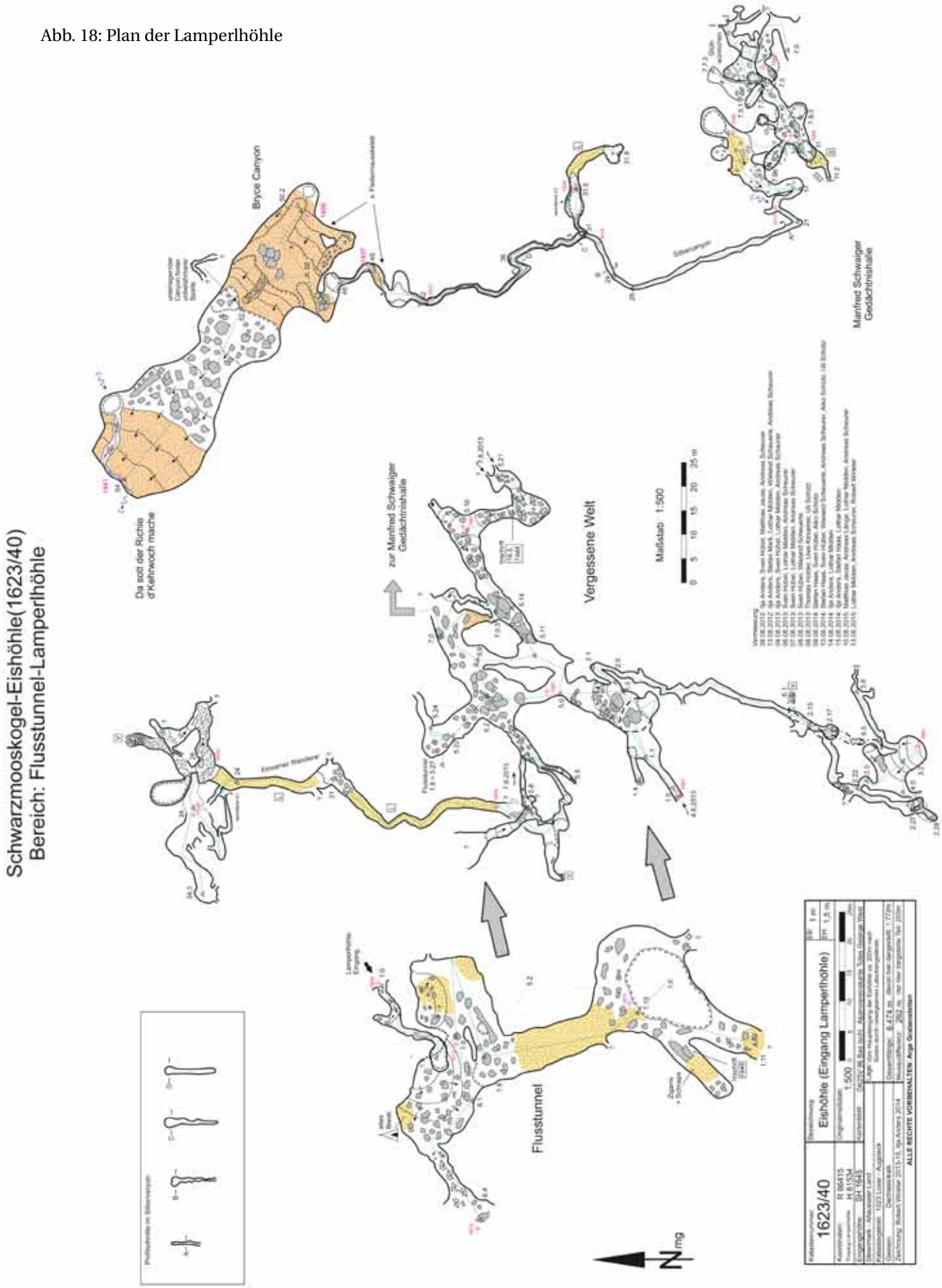


Abb. 19: Drei Tibeter auf dem Bergparkplatz. Foto: Robert Winkler

ca. 10 cm tief eingeschnittenen Canyon von mir weg. Sichtweite ca. 0,7 m bis zur nächsten Ecke.

Bei Messpunkt 21 habe ich ca. 10 m Sichtweite. Der Canyon ist mindestens doppelt so tief wie zu Beginn, wenn ich ausatme, berührt mein Bauch den Boden nicht. Bis Messpunkt 28 sind es – wie ich später auf dem Plan sehe – nur ca. 40 m. Was nicht auf allen Vieren geht, ist gerade noch schlufbar. Ohne Schleifsack und komplettes Schachtgeraffel wäre es wahrscheinlich gar nicht so übel. 15 m weiter erreiche ich bei Messpunkt 31 die Engstelle. Bei Messpunkt 36 nehme ich den Schleifsack sogar für zwei Schritte auf den Rücken. Der Canyon ist mittlerweile einige Meter tief, aber zu schmal, um dort reinzufallen. Wieder heißt es krabbeln, diesmal aber über unsichere Sedimentbrücken und dann bei Messpunkt 42 (dem letzten der Gruppe vor uns) passiert es doch: Ich spreize zum ersten Mal im Canyon, der hier schulterbreit locker 8 m Tiefe aufweist. Noch ein paar Schritte und der Canyon öffnet sich zu einem zwei Meter breiten Schacht, der schnell überwunden ist. Ein paar lehmige Meter weiter und der Canyon wird zu einer schmalen Spalte. Andi müht sich ab, um da irgendwas abzusichern. Ein deutlicher Luftzug kühlt uns völlig aus. Aus dem engen Gangstück führt nur so etwas wie ein Senkrechtschluf in den nächsten Abstieg. Falls der Leser jetzt denkt, das ist ja alles total beknackt, kann ich nur sagen: Nein! Das ist noch viel beknackter!

Wir drücken uns durch. Der Abstieg hat wieder nur ca. 8 m, danach geht es an einer Sedimentwand entlang wieder genauso viel nach oben und …

Oha … Echo … Echo … Echo … Echo … Wir stehen hier ganz offensichtlich nicht in einer Halle, sondern nur in einem Gang. Aber was für einem … einem … einem … einem.

Abb. 20: Auf dem Weg über den Hochanger zum Loser. Foto: Robert Winkler

Abb. 20a: Der Nagellackentferner. Foto: Matthias Jauss

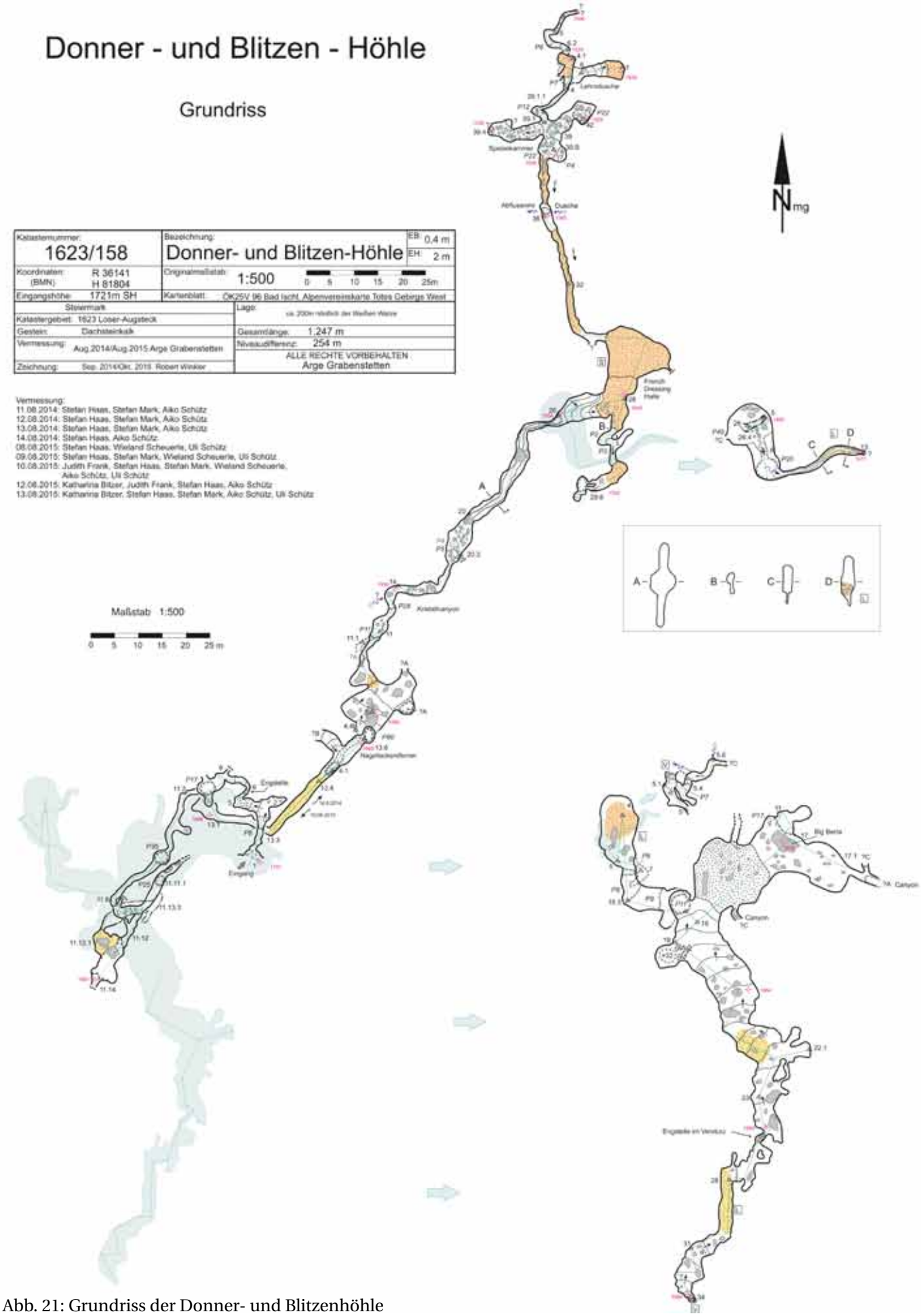


Abb. 21: Grundriss der Donner- und Blitzenhöhle

Abb. 22: Längsschnitt der Donner- und Blitzenhöhle

Abb. 23: Wieland, beim Gleitschirmtandemflug am Loser. Foto: Saskia Bartmann

Nach der Vermessung wissen wir: Das Gangstück hat nur ca. 70 m Horizontallänge, ist im Schnitt 20 m breit und vom höchsten zum tiefsten Punkt sind es 60 Höhenmeter. Nach oben könnte man sicher noch einiges weiterklettern, würde dabei aber einige bemerkenswerte Sedimentformationen zerstören, weshalb dieser Teil auch von Andi den Namen Bryce-Canyon bekam. Man steigt über unglaubliche Sedimentmengen in einem nur aus Sediment bestehenden 3 m tiefen Canyon ab, um dann nach einer 10-m-Stufe wieder am Beginn eines riesigen Sedimentberges zu stehen. Ganz unten taucht die Höhlendecke im Sediment ab. Ein Wahnsinnsgelände! Und absolut zu Ende. Dieses bombastische Gangstück widmen wir Richie. Wer ihn kannte, für den ist der Name mehr als logisch: „Da sott dr Richie Kehrwoch mache." Wieder einmal hat uns der Berg gezeigt, dass er noch viele Überraschungen für uns bereithält. Ich bin sicher, wir finden in den nächsten Jahren noch einen anderen Zustieg ohne Senkrechtschluf und vielleicht sogar einem Spreizschritt mehr und wer weiß, vielleicht nehme ich dann sogar eine Sedimentprobe.

Der absolute Knaller in Sachen Neulandforschung ist aber in dieser Woche ganz unbestreitbar die Donner- und Blitzen-Höhle. Stefan (Sojaschnitzel) hat hier im letzten Jahr mit seinem Kameradisplay auch schon ähnliche Experimente wie die eingangs erwähnten durchgeführt und bewiesen, dass diese Sorte einen Sturz aus 50 m Höhe gegen eine vorstehende Ecke von blankem Dachsteinfels nicht schadlos übersteht. Dieses Jahr konnte auch die Vermutung bestätigt werden, dass ein Nagellackfläschchen aus Glas bei einem freien Fall von 80 Metern nicht den Fels spaltet, auf dem sie landet, sondern selbst schnell und stilvoll verblutet. Dieses Fläschchen hatte ja bei der letzten Aktion der Saison 2014 seinen Gleitflug ins Reich der ewigen Maniküre vom oberen Ende eines neu entdeckten Schachtes begonnen, der daraufhin folgerichtig „Nagellackentferner" getauft wurde.

Schnitzel hängt nun mitten in diesem Schacht arbeitet sich mit der Bohrmaschine nach unten. Hier kann man sich leider auch nicht verspreizen, es sei denn, man hätte eine Spannweite von über 8 Metern.

Deswegen steigt Schnitzel eben in die Schlaufe seiner Handsteigklemme und streckt sein Bein durch, als seine Welt mit einem lauten PENG aus den Fugen gerät. Sofort erscheint mein Erlebnis in der Flugklemme vor seinem geistigen Auge, aber diese Erinnerung ist irgendwie momentan keine große Hilfe. Ein gutes Zeichen, dass er darüber nachdenken kann, und jetzt wo er sich so umblickt, ist eigentlich alles da, wo es sein soll. Der Anker ist in der Wand. Das Seil geht von dort zum Abseiler. Der Abseiler ist am Seil befestigt. Nur die Beinschlaufe ..., die fehlt. Nicht viel später wird Schnitzel die gerissene Trittschlinge neben einem seltsamen großen roten Fleck am Boden des Schachtes wiederfinden. Wie sich herausstellt, ist der „Nagellackentferner" aber der Schlüssel zum System, genauer, der Zustieg in ein neues großes Gelände, mit großen Gängen und Schächten, die überwiegend nach Norden ziehen. Sechs verschiedene Teams vermessen in dieser Woche knapp 750 m Neuland. Am Computer durchdringen sich die Gänge bereits mit Teilen von Chile, einem Höhlenbereich der Kaninchenhöhle. Es ist also davon auszugehen, dass auch diese Höhle bald zum SMK-System gehören wird.

Dazu werden also auch in der nächsten Saison wieder einige Touren in diese Höhle gehen, die eigentlich mit ihrem Eingangsschluf echtes Abschreckungspotenzial hat. Besser gesagt, mit der Engstelle, die hinter dem Eingangsschluf kommt und bei der sich alle erst mal sicher sind, dass man da nicht durch kann. Ein Bild von einem einsamen Helm, der in der Engstelle festklemmt, war ja bereits im Jahresheft 2013. Seither hatte keiner mehr Lust, dort ein Foto zu machen, und die Versuche, die Engstelle zu entschärfen, blieben bisher genauso erfolglos wie das Bestreben, die Erforschung der Höhle abzuschließen, um danach mit grimmiger Miene dem Eingang einen stinkefingerförmigen Stein zu zeigen, den er sich gefälligst in seine Engstelle stecken kann.

Höhlen:	Bearbeitung durch	Stand 2014	Stand 2015	aktuelle Tiefe
32 (Windloch)	VHO, Arge	1.893	1.893	161
40 (SMK-Eishöhle)	VHO, FHKF, VHM, Gruppe Kieselbach, Arge, CUCC	6.204	6.474	262
41 (Stellerweghöhle)	CUCC, Arge	9.543	9.543	386
78 (Schwabenschacht)	HAG Schwaben, Arge	7.850	7.850	329
87 (p87)	CUCC, Arge	520	520	289
88 (Lärchenschacht)	Gruppe Kieselbach	1.849	1.849	201
115 (Schnellzughöhle)	CUCC, Arge	6.205	6.205	738
143 (Weiße Warzen Schacht)	CUCC, Arge	3.384	3.384	309
144 (Tony´s Second Höhle)	CUCC, Arge	3.264	3.264	366
	SMK-System-Anteil von der Arge betreut:	40.711	40.982	956
83 (Schwa-Schacht 83)	CUCC	493	493	62
107 (Gemshöhle)	CUCC	3.102	3.759	276
136 (Steinschlagschacht)	CUCC	3.428	3.428	438
161 (Kaninchenhöhle)	CUCC	25.977	26.284	525
204 (Steinbrückenhöhle)	CUCC	18.592	18.599	622
258 (Tunnock-Höhle)	CUCC	13.193	14.009	353
264 (Balkonhöhle)	CUCC		6.997	
	SMK-System-Anteil vom CUCC betreut	64.785	73.569	
SMK-Höhlensystem		105.496	114.551	1.104

Abkürzungen der bearbeitenden Gruppen:
Arge: Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Grabenstetten
CUCC: Cambridge University Caving Club
FHKF: Forschungsgruppe Höhle und Karst Franken
VHM: Verein für Höhlenkunde München
VHO: Verein für Höhlenkunde in Obersteier (früher:Sektion Ausseerland des LV. f. Hk. i. d. Steiermark

Abb. 24: Längenübersicht der zum SMK-System gehörenden Höhlen.

Und endlich kann Wieland auch zu seinem Gleitschirmflug abheben. Nachdem er schon eineinhalb Jahre zuvor den Gutschein dafür von uns bekommen hatte, war es ein erstaunlich aufwändiger Weg, bis Wieland die Reißleine zieht und einfach vor Ort bucht. Das Geld für den Gutschein konnten wir glücklicherweise zurückerstatten lassen.

Und dann ist die Zeit schon wieder rum. Wie es sich gehört, finden am letzten Tag Katharina und Judith noch ein bis zwei weitere interessante Höhleneingänge, auf die man sich in der nächsten Saison schon wieder freuen kann.

Bleibt mir wieder einmal mich zu bedanken. Bei Willi Bart, dem Hüttenwirt des Ebenseer Hochkogelhauses, der uns wieder ganz hervorragend unterstützt hat, sowie seinem uns leider unbekannten Helfer, der für uns zum Bergretter wurde. Auch Franz Loitzl von der Loseralm hat uns wieder super unterstützt.

Die österreichische Bundesforste und die Loser-AG unterstützen uns wie immer durch ihre Genehmigungen. Ein ganz besonderer Dank geht auch an die Höhlenvereine vor Ort. Das ist zum einen der Verein für Höhlenkunde in Oberösterreich und zum anderen der Verein für Höhlenkunde in Obersteier, als deren Untergruppe wir im Toten Gebirge aktiv sind.

Und schließlich ein Riesendank an unseren Expeditionsleiter Schnitzel und auch an alle Teilnehmer dieses tollen Teams, die diese Forschungswochen wieder möglich gemacht haben.

Autor:
Robert Winkler
Brahmsweg 31
72076 Tübingen
RobertWinkler@gmx.net

Abb. 24a: Ein tolles Team! Unsere Forschungsgruppe. Foto: Matthias Jauss